

Probleme der Industrialisierung im Südosten

Die Wirtschaftsstruktur Südosteuropas unterscheidet sich von Land zu Land in vielem erheblich. Wenn man trotzdem diese Staatengruppe als Einheit betrachtet, so deshalb, weil in allen diesen Ländern die bedeutendsten Entwicklungstendenzen gleich sind. Die wirtschaftlichen Verschiedenheiten sind zu einem erheblichen Teil nur die Folge ungleich weit fortgeschrittener Entwicklungen. In dieser Dynamik aber liegen die großen gemeinsamen Probleme Südosteuropas.

Vielleicht der bedeutsamste Entwicklungsvorgang ist die starke Zunahme der Bevölkerung, die

das Problem ihrer wirtschaftlichen Versorgung auf lange Sicht aufwirft. In engstem Zusammenhang damit steht die Industrialisierung Südosteuropas, da sich immer stärker die Ansicht durchsetzte, daß der Bevölkerungszuwachs auf lange Sicht nur durch die Industrialisierung versorgt werden kann. Der Glaube an die Industrialisierung findet heute in der Wirtschaftspolitik aller Südoststaaten viele Verfechter, kaum aber einen ernstesten Gegner. Die Wirtschaftspolitik hat daher neben den natürlichen Voraussetzungen im Südosten in besonderem Maß den Weg der Industrialisierung mitbestimmt.

Wirtschaftspolitik und Industrialisierung

Da im Südosten Wirtschaftspolitik und Wirtschaftswissenschaft eng miteinander verbunden sind, tragen die Äußerungen der Wirtschaftstheorie, die ihrerseits unmittelbar an die praktischen Probleme dieser Länder anknüpfen, viel zum Verständnis der wirtschaftspolitischen Grundhaltung dieser Staaten bei.

Im einzelnen läßt es sich natürlich schwer feststellen, wie weit die Leitgedanken der Wirtschaftstheorie die wirtschaftspolitischen Maßnahmen im Südosten tatsächlich beeinflußt haben. Die Wirtschaftsgeschichte zeigt aber, daß die Grundhaltung der Wirtschaftstheorie sehr häufig, wenn auch oft mittelbar und versteckt, von großem, praktischem Einfluß war, von den Lehren der Merkantilisten für die Anfänge der Industrialisierung in Frankreich, der klassischen Außenhandelstheorie für den wirtschaftlichen Aufbau Englands, bis zu den Erziehungszöllen Alexander Hamiltons und Friedrich Lists für die Industrialisierung der Vereinigten Staaten und Deutschlands.

Wie in fast allen Staaten, werden auch in den Südostländern als wichtigste außerwirtschaftliche Gründe für eine Industrialisierung unter dem Schutz von Zöllen die Stärkung der Landesverteidigung und die Förderung sozialer und kultureller Werte ins Treffen geführt. Daneben gibt es eine Reihe von Argumenten, bei denen es zweifelhaft ist, ob sie die Industrialisierung unter Zollschutz aus wirtschaftlichen oder aus außerwirtschaftlichen Erwägungen für zweckmäßig erachten. So wird die Notwendigkeit der Industrialisierung damit begründet, den Bevölkerungszuwachs beschäftigen zu können, oder damit, unabhängig vom Ausland, von den internationalen

Kartellen und insbesondere von den Konjunkturschwankungen des Weltmarktes zu werden. Durch die letzte Krise hat gerade dieses Argument wieder stärkeren Einfluß erhalten.

Die lebhafteste Diskussion ist allerdings um die rein wirtschaftlichen Zollargumente entstanden. Sie sind für das Industrialisierungsproblem im Südosten besonders wichtig, da sie behaupten, daß die Besonderheiten der Südostländer einen Zollschutz aus rein wirtschaftlichen Gründen weit häufiger und in höherem Maße erfordern als andere europäische Länder.

Von den Schutzzollargumenten des Südostens hat vor allem die Theorie Prof. Manoilesco's¹⁾ große Beachtung, aber auch heftige Ablehnung gefunden. Sie begründet den Schutzzoll, indem sie von einem empirischen Tatbestand ausgeht, der für den Südosten typisch sein soll, nämlich von dem großen Unterschied zwischen der Arbeitsproduktivität²⁾ in der Landwirtschaft und in der Industrie. Im Süd-

¹⁾ M. Manoilesco: *Théorie du protectionisme et l'échange international*, Paris 1929.

²⁾ Unter Arbeitsproduktivität versteht Manoilesco den Nettowert der Produktion je Beschäftigten (Arbeiter einschließlich Techniker und Direktoren). Der Nettowert ist die Summe aus Lohn und Gehalt sowie aus dem Ertrag des investierten Kapitals (also auch einschließlich der Passivzinsen). Wird der gesamte Nettowert der Produktion im Inland verbraucht, dann ist er identisch mit dem Nationalgewinn. Das wird für die statistischen Beispiele angenommen. Nur anmerkungsweise wird erwähnt, daß sich der Nationalgewinn verkleinern kann, wenn Zinsen oder Unternehmervergewinn an das Ausland zu zahlen sind. Gerade dieser Fall ist aber für die Industrialisierung in kapitalarmen Ländern von großer Bedeutung.

osten verhalte sich die Arbeitsproduktivität zwischen Landwirtschaft und Industrie im allgemeinen wie 1 : 4. Das bedeute aber, auf den Austausch zwischen den Industriestaaten des Westens und den Agrarstaaten des Ostens angewandt, daß das Jahresprodukt eines Industriearbeiters gegen das Produkt von vier landwirtschaftlichen Arbeitern im Südosten getauscht werde. Unter diesen Umständen sei es daher für die Südosten vorteilhaft, selbst zu industrialisieren, um der „Ausbeutung“ durch die Industriestaaten zu entgehen³⁾. „Die These von den Vorteilen des Güteraustausches zwischen den Agrarländern und den Industrieländern Europas auf Grundlage der „komparativen Kosten“ im Sinne der klassischen Nationalökonomie wird durch diese Tatsachen gründlich widerlegt“ — schließt auch F r a n g e š⁴⁾.

Von der Kritik⁵⁾ wurden nun gegen M a n o i l e s c o s Theorie vor allem folgende Haupteinwände gemacht:

Wenn M a n o i l e s c o annehme, daß die Arbeitskräfte ohne weiteres von Beschäftigungen niedriger Arbeitsproduktivität zu solchen hoher Arbeitsproduktivität umgelenkt werden könnten, warum, fragt O h l i n, gehen nicht die landwirtschaftlichen Arbeiter schon bei einem geringen Lohnunterschied in die Industrie über? In diesem Falle brauchten die Löhne in der Industrie nur wenig höher als in der Landwirtschaft sein, wodurch voraussichtlich, wegen der geringen Produktionskosten, die Industrie auch ohne Zollschutz wettbewerbsfähig wäre. Entscheidend sei es daher, die großen Lohnunterschiede etwa zwischen Industrie und Landwirtschaft im Südosten zu erklären.

M a n o i l e s c o hat in der deutschen Ausgabe seines Werkes⁶⁾ geantwortet, daß die rumänischen Bauern z. B. im Bergbau schwerere Arbeit als in der Landwirtschaft zu verrichten hätten und deshalb einen höheren Lohn fordern würden.

Soweit Arbeiter von der Landarbeit in eine anstrengendere (jedoch qualitativ nicht höhere) Industriearbeit nur übertreten, wenn sie ein wesentlich größeres Einkommen als in der Landwirtschaft bekommen, wird ein Zoll unter Umständen das Sozialprodukt tatsächlich erhöhen können⁷⁾. Die praktische Bedeutung des Argumentes hängt davon ab, wieweit die Antwort M a n o i l e s c o s die Lohnunterschiede befriedigend erklärt. Schon die Kritik hat aber darauf hingewiesen, daß ein Großteil des Lohnunterschiedes

nur scheinbar ist, weil die Lebenshaltungskosten in den Städten wesentlich höher sind als auf dem Lande (O h l i n). Je kleiner die Reallohnunterschiede aber sind, desto unbedeutender wird auch das auf den Lohnunterschieden begründete wirtschaftliche Zollargument.

Durch die Industrialisierung mittels Zollschatz kann sich das Sozialprodukt nicht nur dann erhöhen, wenn Arbeiter von leichteren in schwierigere Arbeitsprozesse übergehen (M a n o i l e s c o), sondern auch dann, wenn mit dem Übergang etwa von der Landwirtschaft in die Industrie eine Verbesserung der A r b e i t s q u a l i t ä t der Arbeiter eintritt, die sie zu höherer Arbeit befähigt⁸⁾. Hier kann ebenfalls ein Zoll, zumindest für die Zeit der Anpassung, von Vorteil für die Gesamtwirtschaft sein, nämlich dann, wenn der Nachteil aus der Verteuerung der Einfuhrwaren später durch die Mehrleistung der nun höher qualifizierten Arbeiter ausgeglichen werden kann. So hat vor allem Ungarn schon eine Reihe von Ausfuhrindustrien entwickeln können. Und mit Recht weist B o b t s c h e v darauf hin, daß gerade in den Agrarländern des Südostens die Aussichten für eine Verbesserung der Arbeitsqualität und auch der Intensität des Arbeitseinsatzes — man denke an die geringe Ausnützung der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft — wichtige Argumente für die Einführung von Schutzzöllen darstellen.

Eine erfolgreiche Industrialisierung verlangt aber auch Kapital. Die Finanzierung ist daher ein Hauptproblem der Industrialisierung im Südosten. Sie ist um so schwieriger geworden, als nach der Weltwirtschaftskrise der Zufluß ausländischen Kapitals für Investitionen allmählich versiegt und der Südosten immer mehr auf seine eigene geringe Kapitalbildung angewiesen ist. Daher konnte V a r g a⁹⁾ auf Grund des für den Südosten typischen Kapitalmangels ein neues Zollargument ableiten. Darnach sollen sowohl die Schutzzölle wie auch die Sondergewinne infolge der Kontingentierung dazu dienen, die Kapitalbildung zu fördern und so die für die Vergrößerung der Industrie notwendigen Kapitalien zu sichern. Das Zwangsparen, das dadurch den Verbrauchern auferlegt wird, wird gerechtfertigt eben aus den Vorteilen, die aus der weiteren Industrialisierung entspringen.

⁸⁾ Diese Möglichkeiten hat theoretisch besonders Prof. Konstantin B o b t s c h e v, Sofia, in „Der Gewinn der Produktionsmittelbesitzer als Rechtfertigung des Schutzzolles“, Weltwirtschaftliches Archiv, 1938, S. 497 bis 538, untersucht.

⁹⁾ Stefan V a r g a, Ungarische Jahrbücher, Band XVII, Heft 1/3, „Die Veränderungen des Ertragskoeffizienten des ungarischen Industriekapitals“, S. 221.

³⁾ Zur Kritik siehe auch Ernst W a g e m a n n, Der neue Balkan, Hamburg 1939, S. 65/66.

⁴⁾ Otto v. F r a n g e š: „Die Bevölkerungsdichte als Triebkraft der Wirtschaftspolitik der südosteuropäischen Bauernstaaten.“ Kieler Vorträge, Jena 1939, S. 20.

⁵⁾ Vgl. z. B. Bertil O h l i n, Protection and Non-Competing Groups. Weltwirtschaftliches Archiv, 1931, S. 30 ff.

⁶⁾ M. M a n o i l e s c o, Die nationalen Produktivkräfte und der Außenhandel, Berlin 1937.

⁷⁾ Vgl. auch H a b e r l e r, Der internationale Handel, Berlin 1933, S. 148.

Sowohl B o b t s c h e v als auch V a r g a gehen dabei von der Annahme aus, daß die Produktionsmittel zwischen den Ländern unbeweglich seien. Für die Arbeit trifft das heute weitgehend zu, und auch der Kapitalzufluß nach dem Südosten ist in den letzten Jahren, insbesondere nach der Krise, fast ganz versiegt. Mit der Rückkehr zu einem freieren Kapitalverkehr würde auch dieses Zollargument an Bedeutung verlieren.

Diese Selbsthilfe in der Finanzierung des Südostens kann daher als Notmaßnahme betrachtet werden, solange der Kapitalzufluß stockt. Das wird so lange der Fall sein, als die hohen Risiken im heutigen Kapitalverkehr nicht vermindert werden können.

Der Wirtschaftsvertrag zwischen Deutschland und Rumänien aber, der statt Anleihen eine unmittelbare Lieferung von Produktionsmitteln gegen spätere Rückzahlung aus der eigenen Produktion vorsieht, zeigt einen neuen Weg an, die Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung zu überwinden und durch Zusammenarbeit mit dem Reich die Industrialisierung des Südostens zu fördern.

Auf der anderen Seite ist anzuerkennen, daß die betont schutzzöllnerische Haltung des Südostens, die deutlich in der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik hervortritt, in gewissen Grenzen durch die besonderen Voraussetzungen des Südostens auch vom „rein wirtschaftlichen“ Standpunkt begründet erscheint.

Die Höhe des Schutzzolles

Bezeichnend für die schutzzöllnerische Haltung der Südoststaaten ist die durchschnittliche Zollbelastung der eingeführten Waren, die in den Südostländern erheblich höher ist als in den Ländern Mittel-, West- und Nordeuropas. Damit bestätigt sich die Vermutung, daß die rasche Industrialisierung im Südosten weitgehend durch den hohen Zollschutz bedingt ist. Während in den Staaten Nord- und Nordwesteuropas der Einfuhrzoll rund 5 bis 15 v. H. des Warenwertes ausmachte, in den mitteleuropäischen Staaten rund 15 bis 20 v. H., belasteten die Zölle der Südostländer die eingeführten Waren mit 30 bis 40 v. H.

Durchschnittliche Zollbelastung des Warenwertes*) (1927) in v. H.

Niederlande	5-8	Deutsches Reich	19.8
Belgien	11.4	Ungarn	30.7
Dänemark	11.5	Tschechoslowakei	33.6
Schweiz	17.5	Jugoslawien	35.8
Österreich	18.6	Polen	43.4
Schweden	18.9	Rumänien	99.3 ¹⁾

*) Die Berechnungen des österreichischen Nationalkomitees der Internationalen Handelskammer umfaßten 402 einzelne Waren, die als besonders typisch und wichtig erschienen. Als Warenwerte wurden im allgemeinen österreichische Exportpreise angenommen. Die durchschnittliche Zollbelastung wurde als arithmetisches Mittel der Belastung der einzelnen Waren berechnet.

¹⁾ Die Belastung ist hier deshalb so hoch, weil die sehr hohen Zölle auf einigen Textilien bei der Berechnung des arithmetischen Mittels besonders ins Gewicht fielen.

Diese Zollbelastungen beziehen sich auf das Jahr 1927, also auf die Zeit vor dem Ausbruch der Weltagrarkrise, mit der ein wichtiger Abschnitt der Industrialisierung abschließt. In den späteren Jahren der Krise ist die Zollbelastung des Einfuhrwertes noch gestiegen. Die Preise der eingeführten Waren sind gesunken, gleichzeitig wurden viele Zölle erhöht, um die Zahlungsbilanz wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Vor allem wurde aber der Industrieschutz durch die Einführung der Devisenbewirtschaftung, der Einfuhrkontingente und von Einfuhrverboten ergänzt und verstärkt.

Zollbelastung in v. H. des Warenwertes (1927)

Warengruppen	Jugoslawien	Rumänien	Ungarn	Österreich-Ungarn ^{*)}
Landwirtschaftliche Produkte, Lebensmittel und Getränke	48.3	29.3	32.1	26.4
Textilwaren	29.9	294.3	29.8	12.0
Baumwollgarne	7.2	0.9	13.5	6.6
Wollgarne	11.6	24.0	15.4	4.6
Baumwollgewebe u. -bänder	32.2	37.5	47.7	19.9
Wollgewebe	20.4	29.6	26.5	9.9
Eisen und Eisenwaren	41.1	39.6	49.2	31.7
Waren aus unedlen Metallen	25.0	35.6	28.3	12.6
Maschinen und Apparate	22.8	22.9	33.0	17.0
Fahrzeuge	23.6	6.3	18.3	29.7
Chemische Produkte	37.8	18.0	19.1	21.5
Erzeugn. d. chem. Großind.	43.8	20.1	7.5	25.1
Andere chemische Produkte	45.1	11.5	42.9	22.5
Papierstoff, Pappe, Papier, Papierwaren	32.7	49.6	26.5	14.8
Rotationsdruckpapier	36.4	60.6	1.8	27.3
Druckpapier, mittelfein	32.0	48.0	36.0	18.0
Papierwaren	38.2	57.9	42.0	18.8
Leder und Lederwaren	33.7	25.7	27.5	7.2
Glas und Glaswaren	53.3	46.8	38.6	38.2
Stein und Tonwaren	48.6	17.3	29.4	20.9

*) Nach dem Zolltarif von 1906

Quelle: Zollhöhe und Warenwerte. Eine vergleichende Studie über die Höhe der Zollbelastung für 402 Waren in 14 europäischen Staaten vom Österreichischen Nationalkomitee der Internationalen Handelskammer, 1927

Die Produktionsfaktoren als Grundlagen der Industrie im Südosten

Boden (Natur), Arbeitskraft und Kapital sind jene Faktoren, auf deren Zusammenwirken sich die landwirtschaftliche und gewerbliche Erzeugung jedes Landes aufbaut. Menge und Zusammensetzung dieser Produktionsfaktoren ist in den einzelnen Ländern sehr verschieden und bedingt dadurch weit-

gehend deren wirtschaftliche Struktur. Schon wegen der geringen natürlichen Beweglichkeit der Arbeit zwischen den Ländern (ganz abgesehen von den verwaltungsmäßigen Hindernissen) findet ein internationaler Ausgleich nur in sehr geringem Maße statt. Aber auch die Beweglichkeit des Kapitals ist in

den Jahren der Krise fast auf Null gesunken. Das Preisverhältnis zwischen den einzelnen Faktoren ist daher von Land zu Land sehr verschieden.

Der Südosten ist im Vergleich zu den europäischen Industrieländern gekennzeichnet

1. durch reiche, meist noch unerschlossene Bodenschätze,
2. durch Überfluß an (ungelernter) Arbeit und
3. durch Mangel an Kapital.

Dadurch entsteht innerhalb des gleichen Industriezweiges die Tendenz, Kapital so weit wie möglich durch Arbeit zu ersetzen, d. h. den gleichen Industriezweig arbeitsintensiver zu gestalten. Außerdem sind die Industriezweige im Vorteil, deren technischer Erzeugungsprozeß viel Arbeit, vor allem auch ungelernete, erfordert.

Für die Erklärung der heutigen Industriestruktur ist noch ein historisches Moment von großer Bedeutung. In den Anfängen hatten die ausländischen Unternehmer einen besonderen Anteil an der Industrialisierung des Südostens. Wenn heute die Neugründungen immer mehr durch einheimische Unternehmer und Geldmittel erfolgen und auch die Nationalisierung große Fortschritte gemacht hat, so ist doch noch ein erheblicher Teil der Industrien in ausländischem Besitz. Das gilt vor allem von der Großindustrie. So befindet sich rund die Hälfte des Aktienkapitals der jugoslawischen und bulgarischen Industriegesellschaften (1937) und etwa drei Viertel der rumänischen Petroleumindustrie in ausländischen Händen: Der ausländische Unternehmer ist daher auch heute noch von erheblichem Einfluß. In Rumänien (1930) z. B. waren von den leitenden Stellungen in der Erdölindustrie 19 v. H., in der Eisenindustrie (Eisenhütten und Walzwerke) 13 v. H. und in der Textilindustrie 7 v. H. mit Ausländern besetzt. Aber auch der ausländische Facharbeiter hat einen besonderen Anteil an der Entwicklung der Industrie im Südosten. Er hat vor allem die Neueinführung von Industrien erst ermöglicht oder doch erleichtert. Durch die Förderung des eigenen Facharbeiternachwuchses und auch durch gesetzliche Maßnahmen konnte der ausländische Facharbeiter immer mehr durch den einheimischen ersetzt werden. Dennoch spielt der ausländische Facharbeiter auch heute noch eine beachtliche Rolle. In der rumänischen Textilindustrie waren beispielsweise noch 1930 rund 11 v. H. der qualifizierten Arbeiter Ausländer.

Der Boden

Die Industrie ist im Südosten vorwiegend auf heimischen Rohstoffen, sowohl der Landwirtschaft wie des Bergbaues, aufgebaut. Die Industrie, die die

landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Landes weiterverarbeitet, soll der Landwirtschaft höhere Preise bieten — durch die Verarbeitung im eigenen Land ergeben sich z. B. erhebliche Frachtersparnisse — und gleichzeitig einen stetigen Absatz gewährleisten. Der Bergbau wird freilich nicht nur als Grundlage für die weiterverarbeitenden Industrien gefördert, sondern auch weil seine Produkte zum Teil in halb verarbeitetem Zustand bedeutende Tauschhandelsgüter geworden sind, die am Weltmarkt, im Gegensatz zu den meisten Fertigwaren der Industrie, wettbewerbsfähig sind. Seine Bedeutung für die Selbstversorgung der heimischen Industrie tritt aber immer stärker hervor und wurde seit Kriegsausbruch wieder bedeutend erhöht. Im allgemeinen spielt also der Faktor Boden in der Industrie des Südostens eine weitaus größere Rolle als in vielen anderen Industriestaaten Europas, deren gewerbliche Wirtschaft — wie die der Schweiz — sich überwiegend auf hochqualifizierten Arbeitskräften und Kapitalreichtum aufbaut.

Anteil der heimischen Rohstoffe am Rohstoffverbrauch der Industrie

Industriezweige	Rumänien ¹⁾	Bulgarien ²⁾
	1936	1937
	in v. H.	
Textilindustrie	20,6	43,8
Metallindustrie	70,0	17,5
Papierindustrie	93,7	21,0
Lederindustrie	82,0	24,9
Chemische Industrie	90,0	.
Elektrotechnische Industrie	59,5	.
Baumaterialienindustrie	89,2	.
Holzindustrie	97,5	.
Nahrungsmittelindustrie	91,5	96,3
Gesamt	68,5	61,6

¹⁾ Aspecte ale Economiei Româneşti 1939, S. 151. — ²⁾ Annuaire Statistique du Royaume de Bulgarie, 1938.

Die Besserung der Absatzverhältnisse und der Preise, besonders für die arbeitsintensiven Erzeugnisse (Tabak, Industriepflanzen), seit Überwindung der Weltagrarkrise ermöglichte auch eine stärkere Arbeitsintensivierung der Landwirtschaft, wodurch die Arbeit besser ausgenützt oder zusätzliche Arbeitskräfte in der Landwirtschaft aufgenommen werden konnten. Die Arbeitsintensivierung zeigt sich vor allem in der Vermehrung des Ackerlandes auf Kosten der Brache, der Weide und des Waldes, aber auch des Ödlandes.

Die „Industrialisierung“ der Landwirtschaft könnte wohl die Ergiebigkeit des Bodens noch erheblich steigern, sind doch die Hektarerträge nur durchschnittlich halb so hoch wie in Großdeutschland. Ein Teil der landwirtschaftlichen Maschinen wirkt freilich arbeitssparend, könnte also Arbeitskräfte in der Landwirtschaft freisetzen. Vielfach ist

zudem die Anwendung von Maschinen durch die Kleinheit der Betriebe sowie durch die Zersplitterung des Bodens begrenzt.

Arbeit und Kapital

Arbeit steht im Südosten für die Industrialisierung am reichlichsten zur Verfügung und nimmt auch noch weit stärker als in den meisten anderen Ländern Europas zu. Vielleicht hat man da und dort die Bedeutung der Qualifizierung der Arbeiter und die notwendige Zeit zur Anlernung unterschätzt und gleichzeitig die Hemmungen zu gering geachtet, die selbst bei einem Ausbau der Industrie einer starken Aufsaugung von Arbeitskräften entgegenwirken. Dadurch sind die Hoffnungen auf den Erfolg der Industrialisierung einerseits überspannt, andererseits die noch bestehenden Möglichkeiten innerhalb der Landwirtschaft unterschätzt worden.

Zwischen den beiden letzten Berufszählungen haben die Berufszugehörigen in der Industrie, z. B. in Jugoslawien, Bulgarien und Ungarn wesentlich stärker zugenommen als in der Landwirtschaft. Absolut hat, mit Ausnahme Ungarns, jedoch die Landwirtschaft noch immer einen weitaus größeren Teil des Bevölkerungszuwachses aufgenommen als die Industrie. Freilich wurde durch die Industrialisierung auch indirekt Beschäftigung, vor allem im Handel, im öffentlichen Dienst, in den freien Berufen usw. geschaffen. Dies wirkte sich besonders im rascheren Wachstum der Stadtbevölkerung aus. Mit Ausnahme von Rumänien und Griechenland, das allerdings in dieser Zeit seine Rückwanderer vor allem in den Städten ansiedelte, hat aber auch hier die Landbevölkerung absolut stärker als die Stadtbevölkerung zugenommen.

Bevölkerung nach Wirtschaftsgruppen

Land	Berufszugehörige in 1000		
	Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Bergbau	Gesamtbevölkerung
Jugoslawien 1921	9.216	1.158	11.685
1931	10.671	1.533	13.934
Zunahme	1.455	375	2.249
Jährliche Zunahme	145'5	37'5	224'9
" " in v. H.	1'6	3'2	1'9
Bulgarien 1920	3.656	496	4.847
" 1934	4.447	639	6.078
Zunahme	791	143	1.231
Jährliche Zunahme	56'3	10'2	87'9
" " in v. H.	1'5	2'1	1'8
Ungarn 1920	4.454	1.642	7.990
" 1930	4.499	1.998	8.688
Zunahme	45	356	698
Jährliche Zunahme	4'5	35'6	69'8
" " in v. H.	0'1	2'2	0'9

Die wichtigsten Hemmungen für die Unterbringung des Bevölkerungszuwachses in der Industrie bildeten der Mangel an Kapital, die fortschreitende Rationalisierung und schließlich auch der Mangel an

Facharbeitern. Der Südosten war insbesondere seit der Weltkrise in der Kapitalbeschaffung in erster Linie auf die eigene schwache Kapitalbildungskraft angewiesen. Mitnitzky¹⁰⁾ schätzt die jährliche Kapitalanhäufung Ungarns z. B. in den letzten Jahren je nach der Wirtschaftslage auf 150 bis 300 Millionen Pengö. Auf den Kopf der zuwachsenden Bevölkerung würden damit also nur rund 2500 Pengö entfallen. Demgegenüber war der Kapitalbedarf je Arbeiter in der Industrie wesentlich höher, nämlich rund 6000 Pengö (1937) allein an Investitionskapital. Für die übrigen Südostländer ist das Problem der Kapitalbeschaffung eher noch schwieriger. Ihre Kapitalbildungskraft dürfte geringer sein als die Ungarns, während der Bevölkerungszuwachs wesentlich höher ist.

Für das Problem der Aufsaugung des Bevölkerungsüberschusses bei Kapitalmangel und damit für die Wirtschaftspolitik ist die verschiedene Kapitalintensität der einzelnen Industrien von größter Bedeutung. Das investierte Kapital je Arbeiter kann als Index der Kapitalintensität der einzelnen Industrien gewertet werden. Zwar wäre das Betriebskapital noch gesondert zu berücksichtigen, doch fällt es gegenüber dem Investitionskapital nicht so stark ins Gewicht und dürfte auch als Mittel- und kurzfristiger Kredit leichter zu beschaffen sein. In Rumänien und Ungarn stimmen nun die Unterschiede in der Höhe des investierten Kapitals je Arbeiter in den einzelnen Industriezweigen weitgehend überein. So ist es z. B. möglich, mit dem gleichen Investitionskapital in der Textilindustrie drei- bis viermal so viel Arbeiter zu beschäftigen wie in der chemischen Industrie und rund doppelt soviel wie in der Papierindustrie. Das bedeutet freilich noch nicht, daß es nun wirtschaftlich wäre, nur jene Industrien mit geringem Kapitalbedarf auszubauen, denn die Wirtschaftlichkeit einer Industrie hängt nicht allein von der Höhe der Kapitalkosten ab. Aber in Ländern mit Kapitalmangel und hohen Zinssätzen wird doch für die kapitalextensiven Industrien ein Kostenvorteil bestehen, den sie z. B. in Ländern mit niedrigem Zinsfuß nicht besitzen¹¹⁾.

Der verhältnismäßig geringe Kapitalbedarf der Textilindustrie dürfte deshalb ein Hauptgrund da-

¹⁰⁾ Mark Mitnitzky, „Die Arbeiterschaft in einem industrialisierten Agrarland. Ungarns Industriearbeiter seit dem Kriege.“ Internationale Rundschau der Arbeit, 1939, S. 305.

¹¹⁾ Daraus geht hervor, wie sehr der Kapitalmangel und damit die hohen Kapitalkosten die Wirtschaftlichkeit der kapitalintensiven Industrien, wie sie Manóilescu fordert, beeinträchtigen müssen.

ringen Ausnützung der landwirtschaftlichen Arbeitskraft schwierig. In Ungarn, wo die Landarbeiter infolge des Großgrundbesitzes eine besondere Rolle spielen, betrug ihr durchschnittliches Jahreseinkommen nur 40 bis 70 v. H. des Einkommens eines Hilfsarbeiters in der Industrie. Die beträchtlichen Unterschiede in den Löhnen zwischen einzelnen Gebieten des Landes und zwischen Stadt und Land erklären sich neben der Verschiedenheit der Lebenshaltungskosten vor allem aus der Unbeweglichkeit der Arbeitskräfte, wodurch das Angebot ungelernter Industriearbeiter auf dem Lande besonders lohn-drückend wirkt. Schließlich konnten die gewerkschaftlichen Organisationen besonders in den Städten (Budapest) in vielen Branchen nicht nur für die Facharbeiter, sondern auch für die Hilfsarbeiter günstigere Löhne durchsetzen.

Entscheidend für das Problem der Industrialisierung sind vor allem die Unterschiede der Nominallöhne zwischen den Südostländern und den Industrieländern. Die Nominallöhne gehen in die Kostenrechnung ein und bestimmen so weitgehend die Unterschiede in den Produktionskosten und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Südostindustrie. Bezeichnend für die Verhältnisse im Südostraum ist aber, daß auch die Reallöhne — trotz der wesentlich geringeren Ernährungskosten — erheblich niedriger sind als in den Industrieländern Mittel- und Westeuropas.

Dieser Reallohnvergleich ist freilich sehr un-

Anzahl der Arbeitsstunden, die zum Erwerb des „Lebensmittelkorbes“ notwendig sind (Reallöhne)¹⁾

Berufe	Bul-garien	Un-garu	Rumä-nien	Jugo-slawien	Deut-sches Reich
Maschinenbau					
Gießer	46	29	25	36	25
Modellierer	•	26	36	28	•
Tagelöhner	61	53	56	71	32
Bau					
Maurer	•	35	25	42	21
Tagelöhner	•	63	56	71	27
Elektr.					
Elektromonteur	•	28	39	31	•
Tagelöhner	•	33	63	55	•

¹⁾ Berechnet auf Grund der Löhne und Kleinhandelspreise vom Oktober 1938

genau, da er sich nur auf die Nahrungsmittelpreise stützt und außerdem die Unterschiede in den Verbrauchsgewohnheiten nicht berücksichtigt. Während beispielsweise die Nominallöhne der Facharbeiter im Südosten etwa halb so hoch sind wie in den west- und mitteleuropäischen Ländern, beträgt der Unterschied bei den Reallöhnen auf Grund der Ernährungskosten vielfach nur ein Drittel.

Die Ursachen der geringeren Arbeitsverdienste liegen einerseits im Überangebot an einfacher Arbeit, andererseits im Kapitalmangel. Vielleicht noch entscheidender dürfte die geringere Arbeitsintensität infolge weniger guter Schulung, Organisation usw. sein. Alle diese Umstände haben schließlich zur Folge, daß auch die Produktivität der Erzeugung im Südosten im ganzen geringer ist als in den Industrieländern. Die geringere Wettbewerbsfähigkeit der Industrie im Südosten gilt freilich nur im allge-

Nominallöhne in den Südoststaaten
Stand vom Oktober 1938

Gewerbegruppen und Berufsweige	Stundenlöhne											
	Ungarn (Budapest) ¹⁾			Rumänien (Bukarest) ¹⁾			Jugoslawien (Belgrad) ¹⁾			Bulgarien (Sofia) ²⁾		
	Pengö	Rpf.	Lohn der un-gelernten Arbeiter = 100	Lei	Rpf.	Lohn der un-gelernten Arbeiter = 100	Dinar	Rpf.	Lohn der un-gelernten Arbeiter = 100	Lewa	Rpf.	Lohn der un-gelernten Arbeiter = 100
Maschinenbau												
Gießer	0'82	40	182'2	20	39	222'2	6'0	34	200'0	8'77	27	133'3
Modellierer	0'92	45	204'4	14	27	155'6	7'5	43	250'0	•	•	•
Tagelöhner	0'45	22	100'0	9	18	100'0	3'0	17	100'0	6'58	20	100'0
Textilindustrie												
Baumwollweber	•	•	•	•	•	•	•	•	•	7'98	24	•
Wollweber	•	•	•	•	•	•	•	•	•	6'03	18	•
Baugewerbe												
Eisenkonstrukteur	0'66	32	173'7	12	23	133'3	6'75	38	225'0	•	•	•
Betonierer	0'67	33	176'3	20	39	222'2	2'75	16	91'7	•	•	•
Zimmermann und Tischler	0'68	33	178'9	17	33	188'9	5'0	29	166'7	•	•	•
Maler	0'68	33	178'9	17	33	188'9	7'25	41	241'7	•	•	•
Bleiarbeiter	0'91	45	239'5	•	•	•	5'0	29	166'7	•	•	•
Maurer	0'69	34	181'6	20	39	222'2	5'0	29	166'7	•	•	•
Tagelöhner	0'38	19	100'0	9	18	100'0	3'0	17	100'0	•	•	•
Elektrotechnik												
Elektromonteur	0'86	42	117'8	13	25	162'5	7'0	40	181'8	•	•	•
Tagelöhner	0'73	36	100'0	8	16	100'0	3'85	22	100'0	•	•	•
Einrichtung												
Kunsttischler	0'77	38	•	15	29	•	5'0	29	•	•	•	•
Tapezierer	0'80	39	•	15	29	•	5'0	29	•	•	•	•
Polittierer	0'60	30	•	8	16	•	3'85	22	•	•	•	•
Bäcker	0'83	41	•	14	27	•	3'0	17	•	•	•	•
Lastwagenlenker	0'77	38	•	8	16	•	6'0	34	•	•	•	•

¹⁾ Revue International du Travail, März 1939, S. 420. — ²⁾ 1. Juli 1937. — Durchschnittslohn aus Annuaire Statistique, Sofia 1938.

meinen. Im einzelnen gibt es eine Reihe ausfuhrfähiger Erzeugungen, und besonders Ungarn konnte bereits eine beachtliche Exportindustrie entwickeln.

Die Höhe der Normal- und Reallöhne ist freilich nicht starr. Sie hat sich vor allem im Konjunkturverlauf stark verändert. Während die Nominallöhne in der Krise sanken, stiegen die Reallöhne erheblich an und verminderten sich erst wieder bei steigenden Nominallöhnen im Konjunkturanstieg. Die Ursache liegt darin, daß die Preise der Nahrungsmittel im Konjunkturverlauf in den Agrararbeitsländern weit stärker schwankten als in den Industrieländern, deren Nahrungsmittelpreise weitgehend gegen die Einflüsse des Weltmarktes abgeschirmt waren. Dadurch entwickelten sich auch die Einkommen bzw. die Kaufkraft der Bauern und Industriearbeiter gegenläufig. Diese Einkommensverschiebungen gehören zu den bemerkenswertesten und bedeutsamsten Erscheinungen im Konjunkturverlauf der Südoststaaten¹⁴⁾.

Nominal- und Reallöhne 1929 = 100
N = Nominallohn, R = Reallohn

Jahr	Bulgarien		Ungarn		Rumänien		Jugoslawien	
	Industriearbeiter (qual. und nicht qual.)				Industriearbeiter u. -arbeiterinnen (qual. und nicht qual.)			
	Stundenlohn				Monatslohn		Tageslohn	
	N	R	N	R	N	R	N	R
1929	100	100	100	100	100	100	100	100
1930	98	107	100	110	96	107	101	110
1931	92	116	95	111	85	116	100	114
1932	77	105	88	105	69	111	93	115
1933	78	114	84	109	63	111	88	111
1934	73	114	79	104	62	116	84	112
1935	70	118	77	99	61	110	82	111
1936	71	124	79	96	62	108	82	111
1937	78	134	81	92	66	100	86	110
1938	81	135	86	98	67	90	90	104

Kapitalkosten

Der Mangel an Kapital ist ein gemeinsames Merkmal aller Südostländer. Während jedoch Boden und Arbeitskraft nur beschränkt vermehrt werden können, ist dies beim Produktionsfaktor Kapital durch Sparen in unbeschränktem Umfang möglich. Die Sparkraft, die sich im wesentlichen aus der Höhe der Einkommen und den Ausgaben für den gewohnten Lebensstandard ergibt, wurde in den letzten Jahren im Südosten außer durch die Krise vor allem noch durch den großen Staatsbedarf für Rüstungen beeinträchtigt. Wie der Überfluß an Arbeit sich in niedrigen Löhnen ausdrückt, so die Knappheit an Kapital in hohen Zinssätzen. Doch ist es auch zu diesen hohen Zinssätzen nicht immer möglich, eine beliebig große Kapitalsumme aufzutreiben.

¹⁴⁾ Vgl. Prof. C. Anderson, „Struktur und Konjunktur der bulgarischen Landwirtschaft“, Jena 1938, S. 17.

Die Zinssätze im Südosten a) Offiz. Diskontsatz, b) Privatkont

Land	1929		1933		1938		1939	
	in v. H.							
	a)	b)	a)	b)	a)	b)	a)	b)
Ungarn ¹⁾	7·6	5·4—10·3	4·5	4·4—7·5	4·0	4·0—6·5	4·0	4·5—6·5
Jugoslawien ²⁾	6·0	9·0—16·0	7·5	9·0—13·5	5·0	7·5—10·0	5·0	7·5—10·0 ¹⁾
Bulgarien ⁴⁾	9·5	11·0—15·0	8·0	8·0—12·0	6·0	7·0—9·0	6·0	7·0—9·0
Rumänien ⁴⁾	8·2	14·0—18·0	6·3	7·0—14·0	3·8	4·5—9·5	3·5	4·5—7·5
Griechenland	9·0	.	8·0	.	6·0	.	6·0	.
Türkei . . .	.	.	5·8	.	4·8	.	4·0	.

¹⁾ Jänner—September. — ²⁾ b) Mindest- und Höchstsatz für 3 monatliche Handelswechsel. — ³⁾ b) Mittlerer Privatkont. — ⁴⁾ b) Mindest- und Höchstsatz für Handelswechsel.

Ertrag der festverzinslichen Werte ¹⁾

Jahr	Ungarn 5% Zwangs- anleihe 1924	Jugoslawien 7% Invest.- Anleihe 1921	Rumänien 5% National- anleihe 1916	Griechenland 8% Staats- anleihe
1929	8·76	8·09	7·63	9·02
1933	17·53	14·72	12·67	12·67
1938	6·73	7·04	7·55	10·46
1939	7·00	7·05	7·45	11·44 ²⁾

¹⁾ Jahresdurchschnitte. — ²⁾ Nov. 1939

Entsprechend den Zinssätzen sind die Erträge in der Industrie sehr hoch. Sie sind vielfach auch durch Sondergewinne noch weiter gesteigert worden, die aus einer starken Kartellierung im Inland und aus der Kontingentierung der Einfuhr seit der Devisenbewirtschaftung entstehen. Varga¹⁵⁾ sieht darin sogar einen bedeutenden Faktor für die Beschleunigung der Kapitalbildung und Industrialisierung in Ungarn.

So betrug der durchschnittliche Ertrag z. B. der ungarischen Industrie 1937 18 v. H. (Ertrag in v. H. des Aktienkapitals). Bei so hohen Erträgen kommt der Selbstfinanzierung natürlich größte Bedeutung zu. Kapital aus dem Ausland kam seit der Weltwirtschaftskrise nur noch in geringem Maße für Industrieinvestitionen ins Land. Dagegen wurden die Erträge aus ausländischen Kapitalanlagen infolge der Kapitalausfuhrbeschränkungen vielfach im Inland zusätzlich investiert.

Besonders groß waren schließlich im Südosten die staatlichen Investitionen. Die Bedeutung des staatlichen Kapitals ist in den einzelnen Ländern allerdings nach den Grundsätzen des Staates sehr ungleich. In der Türkei, als Extrem, wurde die Industrialisierung praktisch vollständig vom Staate getragen. Die Finanzierung erfolgte zum (geringeren) Teil durch Anleihen, also durch Verwendung von freiwillig erspartem Kapital, zu einem Großteil jedoch aus Steuermitteln, also durch Zwangssparen. Auch der Sparwille der kleinen Sparer hat sich nach der Krise wieder allmählich verstärkt. Insbesondere erhöht sich auch wieder die Sparkraft der Landwirtschaft durch Verbesserung des Austauschverhältnisses.

¹⁵⁾ Stefan Varga, a. a. O., S. 221.

nisses im Außenhandel. Am Tiefpunkt der Krise mußten, verglichen mit dem Jahre 1929, die Südostländer und vor allem die Bauern für die gleiche Menge Einfuhrwaren wesentlich mehr von ihren eigenen Erzeugnissen ausführen; so z. B. Ungarn um 14 v. H. mehr, Jugoslawien um 59 v. H., Bulgarien um 103 v. H., Rumänien um 87 v. H. und die Türkei um 71 v. H. Die Produktions-

mittel für die Industrialisierung konnten also in der Krise nur gegen einen erheblich höheren Arbeitsaufwand des eigenen Landes bezogen werden. Im Konjunkturanstieg der letzten Jahre überholten allerdings die Preise der Agrarprodukte wieder die der Industriewaren, so daß das Austauschverhältnis der Südostländer im internationalen Handel wieder nahe an den Stand von 1929 herankommt.

Struktur und Entwicklung der industriellen Erzeugung

Obwohl die Industrialisierung im Südosten seit dem Weltkriege große Fortschritte machte, hat sie doch die Beschäftigungsstruktur nicht entscheidend beeinflußt. Noch immer sind zwischen 50 und 80 v. H. der Erwerbstätigen in den Südostländern in der Landwirtschaft beschäftigt, in der gewerblichen Wirtschaft und im Bergbau dagegen nur zwischen 10 und 20 v. H. Selbst alle nichtlandwirtschaftlichen Berufe zusammen umfassen in Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien und der Türkei nur je rund 20 v. H. der Erwerbstätigen; in Ungarn und Griechenland allerdings fast 50 v. H.

Die Erwerbstätigkeit in der Land- und Forstwirtschaft und in den übrigen Berufen

Land und Jahr	Land- und Forstwirtschaft, Fischeret	Industrie und Bergbau	Nichtlandwirtschaftliche Berufe insgesamt
	Erwerbspersonen insgesamt = 100		
Ungarn:			
1920	58.3	19.6	41.7
1930	53.1	23.8	46.9
Bulgarien:			
1920	82.4	8.3	17.6
1926	80.9	10.1	19.1
Jugoslawien:			
1921	82.4	8.8	17.6
1931	76.3	10.7	23.7
Rumänien:			
1930	78.2	7.2	21.8
Griechenland:			
1921	49.6	29.5	50.4
1928	53.7	28.1	46.3
Türkei:			
1927	81.6	7.9	18.4

Die Bedeutung aller nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweige erscheint jedoch wesentlich größer, wenn man ihren Anteil am Volkseinkommen vergleicht. Dieser beträgt nämlich in Ungarn rund 66 v. H. (1937/38), in Bulgarien 47 v. H. (1935) und in Jugoslawien 57 v. H. (1937). Berücksichtigt man, daß die meisten Einkommen der bäuerlichen Bevölkerung Natureinkommen sind, in Bulgarien z. B. 60 v. H., so erkennt man, wie entscheidend die gewerbliche Wirtschaft für den Binnenmarkt und vor allem auch für die Staatsfinanzen¹⁰⁾ ist.

¹⁰⁾ In Bulgarien z. B. fließen etwa nur ein Drittel der Nettoeinnahmen der öffentlichen Hand unmittelbar aus landwirtschaftlichen Einkommen. Anderson, a. a. O., S. 16.

Für die Industrialisierung des Südostens interessiert innerhalb der gewerblichen Wirtschaft vor allem die Größen- und Branchenstruktur der Großbetriebe, die für Ungarn, Rumänien, Jugoslawien

Anteile des landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Einkommens am Volkseinkommen

Land und Jahr	Landwirtschaftliches	Übriges
	Einkommen	
	in v. H.	
Ungarn:		
1924/25	41.1	58.9
1928/29	37.9	62.1
1937/38	33.6	66.4
Bulgarien:		
1924	60.0	40.0
1929	57.4	42.6
1935	53.5	46.5
Jugoslawien:		
1926	45.5	54.5
1937	43.4	56.6

und Bulgarien annähernd vergleichbar vorliegt. In allen Ländern steht heute die Textilindustrie an erster Stelle. Sie beschäftigt in Ungarn 21 v. H., in Rumänien 26 v. H. und in Jugoslawien 22 v. H. aller Arbeiter in der Großindustrie. In der Eisen- und Metallindustrie sind rund je 18 v. H. (in Ungarn

Die Struktur der gewerblichen Wirtschaft im Südosten

Land und Industriezweig	Beschäftigte Arbeiter		Arbeiter je Betrieb	PS je Arbeiter
	in 1000 Personen	v. H.		
Ungarn 1938				
Industrie insges. ¹⁾	300.3	100.0	74.4	5.7
Eisen- u. Metallindustrie	55.3	18.4	156.7	4.0
Maschinenindustrie	45.6	15.2	225.7	2.0
Öffentliche Elektrizitätswerke	7.1	2.3	26.3	110.3
Textilindustrie	63.5	21.1	169.3	2.1
Lebens- u. Genußmittelindustrie	36.2	12.1	34.1	7.1
Rumänien 1937				
Industrie insges. ²⁾	246.0	100.0	70.1	2.9
Metallindustrie	44.1	17.9	124.0	3.4
Textilindustrie	64.7	26.3	112.8	1.0
Elektrotechnische Industrie	1.7	0.7	67.6	1.2
Papierindustrie	12.7	5.2	90.4	4.2
Lebensmittelindustrie	28.9	11.8	29.2	4.4
Jugoslawien 1936				
Industrie insges.	374.2	100.0	125.7	
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	48.1	12.9	54.5	
Forst- u. Holzindustrie	62.5	16.7	157.8	
Metall- u. Metallwarenindustrie	47.3	12.6	259.7	
Chemische Industrie	10.2	2.7	63.0	
Leder- u. Schuhwarenindustrie	35.3	9.4	316.6	
Textilindustrie	84.0	22.4	231.4	
Papier- u. graphische Industrie	13.3	3.6	182.2	
Elektrizitätsgewinnungs- und elektrotechnische Industrie	7.6	2.0	35.8	
Baumaterialindustrie	24.4	6.5	61.8	

¹⁾ Großindustrie ohne Bauindustrie. — ²⁾ Großindustrie.

Produktionsindexziffern der Südostländer

Ungarn (1929 = 100)												Rumänien (1929 = 100)									
Zeit	Gesamt	Produktionsgüter	Verbrauchsgüter	Bergbau	Wohnbautätigkeit	Fabriksindustrie	Schwerindustrie	Bauindustrie	Chemische Industrie	Papierindustrie	Textilindustrie	Nahrungsmittel-industrie	Gesamt	Produktionsgüter	Verbrauchsgüter	Bergbau	Elektrizität	Textilien	Metallindustrie Halbfabrikate	Metallindustrie Waalwerk	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	1	2	3	4	5	6	7	8	
1929	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
1930	94.6	83.6	99.8	87.8	70.1	94.9	84.5	74.8	90.7	133.0	109.6	97.3	96.9	96.4	99.1	99.7	87.3	105.5	96.8	86.9	
1931	87.4	73.0	94.5	84.0	67.8	86.6	70.3	70.2	89.2	151.7	102.6	89.5	102.1	96.6	98.9	111.0	70.1	100.9	67.9	65.8	
1932	81.9	57.7	93.6	86.0	66.3	80.2	51.6	49.6	91.7	155.7	104.6	87.4	88.5	100.9	81.3	119.0	106.9	129.2	50.5	66.1	
1933	88.2	55.5	104.1	77.5	55.9	88.8	51.4	44.1	89.2	147.5	135.2	94.0	102.6	104.1	111.6	119.6	109.4	147.8	66.6	76.2	
1934	99.2	67.6	114.6	82.5	63.7	100.4	65.9	44.6	100.3	183.3	163.9	92.2	123.9	121.5	131.0	132.1	127.1	169.3	100.0	104.2	
1935	106.8	70.8	119.9	90.0	55.6	108.1	78.5	59.8	113.3	211.5	161.6	96.3	122.1	124.3	123.1	130.7	141.0	142.5	126.3	130.8	
1936	118.4	96.4	120.1	95.7	78.5	119.9	97.7	62.2	120.9	253.0	178.9	99.5	130.0	133.0	129.9	135.8	157.3	135.8	132.0	132.0	
1937	129.5	110.4	138.8	107.2	77.0	131.7	116.4	70.2	133.4	237.1	193.4	105.6	131.7	133.2	134.4	117.0	169.3	170.1	156.1	135.3	
1938	126.5	115.6	137.3	117.7	62.5	125.8	123.0	72.1	141.4	238.5	160.8	102.3	131.6	131.5	127.0	115.2	187.8	145.5	175.2	141.9	
1939	151.4	132.0	160.7	135.3	44.3	154.2	151.3	77.3	175.4	311.2	215.9	119.9	.	.	.	.	134.1	168.9	157.2	157.2

Jugoslawien (1929 = 100)						Türkei (1929 = 100)										Griechenland (1929 = 100)								
Zeit	Bergbau	Hüttenindustrie	Kupfererz	Bauxit	Magnesit	Eisenerz	Steinkohle	Chromerz	Zinkerz	Zement	Wolle	Mohair	Rohseide	Zucker	Baumwollgarn	Wollgewebe	Gesamt	Textilien	Chemische Produkte	Leder	Nahrungsmittel	Elektrizität	Baumaterial	
	1	2	3	4	5	6	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	1	2	3	4	5	6	7	
1929	.	.	329.3	103.4	6.6	427.9	1421	16	6	65	15	6	135	8	3	1
1929 in 1000 t
1929	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
1930	.	.	149.8	92.2	102.0	100.8	112	175	84	126	103	102	70	163	79	122	102.9	108.9	90.6	115.0	90.2	128.5	101.9	
1931	.	.	138.9	63.1	353.6	31.2	111	156	13	166	103	124	63	288	86	160	106.9	114.9	82.9	128.8	91.2	147.7	102.9	
1932	82.6	76.1	92.1	65.0	255.1	6.2	112	344	27	166	118	120	104	338	132	222	101.0	118.8	70.9	105.0	79.4	153.8	103.8	
1933	83.6	119.7	171.7	78.6	203.7	12.3	130	469	60	182	100	111	141	343	177	299	109.8	133.7	85.5	125.0	82.4	160.0	104.8	
1934	90.1	139.6	201.2	82.5	382.5	42.3	161	750	124	260	103	96	200	573	222	351	124.5	152.5	92.5	125.0	92.2	189.2	135.2	
1935	93.5	105.9	197.3	209.7	460.8	54.9	165	913	126	202	122	100	159	575	223	332	140.3	158.4	106.8	112.5	120.6	221.5	135.2	
1936	99.6	140.9	185.1	283.5	594.7	105.4	162	938	160	300	145	115	149	825	248	341	139.3	178.2	114.5	95.0	94.1	247.7	133.3	
1937	114.5	134.6	197.9	343.7	639.8	144.5	162	1238	176	331	192	98	133	650	243	354	151.0	185.1	124.8	77.5	101.0	294.6	141.0	
1938	128.4	174.4	231.0	391.3	239.4	141.9	182	1300	169	441	207	116	.	1250	.	.	164.7	205.9	152.1	78.8	102.9	333.8	141.9	
1939	133.9	180.2	299.7	304.1	155.9	436	.	.	.	1260

Bulgarien (1934/35 = 100) Alter Index														Neuer Index				
Zeit	Textilindustrie	Lederindustrie	Gummiindustrie	Öl(pflanzliche) Produkte	Nahrungsmittel und Getränke	Elektrizität	Konsumgüter Nahrungsmittel	Konsumgüter andere Konsumgüter	Mühlenindustrie	Keramik- und Zementindustrie	Kohlenförderung	Chemische Industrie	Tahakwaren	Gesamtindex	Gesamt	Produktionsgüter	Nahrungsmittel	Übrige Verbrauchs-güter
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
1934	101.7	87.8	112.1	96.9	74.3	102.9	94.2	100.6	94.5	101.1	102.2	96.8	98.1	98.3	.	.	.	.
1935	98.3	112.2	87.9	103.1	125.7	97.1	105.8	99.4	105.5	98.9	97.8	103.2	101.9	101.7	.	.	.	.
1936	120.3	129.2	131.3	143.4	108.6	145.1	105.7	116.7	106.6	98.9	100.9	113.6	100.7	112.3	.	.	.	.
1937	127.7	157.0	177.6	155.9	204.5	174.3	134.7	128.7	118.1	121.8	112.2	115.9	109.5	129.5	142.7	133.3	183.9	137.6
1938	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	155.4	137.1	180.2	153.6
1939	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	164.0*	153.9*	695.2*	163.6*

*) Vorläufig

durch die bedeutende Maschinenindustrie 34 v. H.), in der Lebensmittelindustrie je 12 v. H. der Industriearbeiterschaft beschäftigt gewesen. Auf diese drei Industrien entfällt also rund die Hälfte der großindustriellen Erzeugung im Südosten.

Die industrielle Produktion war in den Südoststaaten 1938 erheblich höher als 1929, dem Jahre also, in dem die Industriekonjunktur im allgemeinen einen Höhepunkt erreicht hatte. Gemessen am allgemeinen Produktionsindex erhöhte sich die Erzeu-

gung in dieser Zeit in Ungarn um 26 v. H., in Rumänien um 32 v. H. und in Griechenland um 65 v. H. Die Industrieproduktion des Südostens blieb zwar von der Krise nicht vollkommen verschont, der Rückschlag war aber im Durchschnitt doch wesentlich geringer als in den Industrieländern. Die Rückwirkung der Verbrauchsschrumpfung am Binnenmarkt konnte durch die Drosselung der Einfuhr weitgehend von der eigenen Industrie abgehalten werden. Der Rückgang konzentrierte sich im Südosten nur auf einzelne besonders krisenempfindliche Industrien, wie die Eisen- und Metallindustrie oder die chemische Industrie. Die Verschiedenheiten von Land zu Land bleiben trotzdem erheblich: so sank die Gesamtproduktion von 1929 bis zum Krisentief in Ungarn um 18 v. H., in Rumänien um 11 v. H.; in Griechenland dagegen ging die industrielle Erzeugung überhaupt nicht zurück, sondern verlangsamte nur ihr Wachstum.

Am stärksten wurde Ungarns Industrie von der Krise getroffen. Ungarn ist ja bereits weit stärker industrialisiert als die übrigen Südoststaaten, die industrielle Selbstversorgung ist höher und ein Schutz durch Drosselung der Einfuhr daher vielfach nur noch schwer möglich, gleichzeitig waren die Exportindustrien Ungarns der Krise in vollem Maße ausgesetzt. Ein weiterer Grund für den stärkeren Rückschlag dürfte der sein, daß sich das Tempo der Industrierweiterung in Ungarn, verglichen mit den übrigen Südoststaaten, schon etwas verlangsamt hat. Besonders krisenempfindlich waren die Schwerindustrie (Rückgang 49 v. H.), die Bauindustrie (— 56 v. H.) und der Bergbau (— 22 v. H.). Die übrigen wichtigen Industrien schränkten die Erzeugung nur geringfügig ein oder konnten sie, wie die Papier- und Textilindustrie, ohne Unterbrechung auch in den Depressionsjahren weiter ausdehnen. (Vgl. Tab. S. 58.)

In den übrigen Südostländern war die Zahl jener Industrien, die sich auch während der Krise erweitert hatten, noch viel größer. Das gilt vor allem für Rumänien, Griechenland und die Türkei, also für jene Länder, die ihre Industrialisierung seit 1929 am intensivsten vorangetrieben haben. Einzelne Industrien haben überdies in verschiedenen Ländern eine Sonderentwicklung genommen. So in Ungarn

die Papierindustrie, die ihre Erzeugung von 1929 bis 1938 um 139 v. H. steigern konnte. In Rumänien und Griechenland machte die Elektrifizierung besonders große Fortschritte (88 v. H. und 234 v. H.), in Jugoslawien und der Türkei vor allem der Erzbergbau und die Hüttenindustrie.

Ganz allgemein kann festgestellt werden, daß der Industrialisierungsprozeß im letzten Jahrzehnt in allen Südostländern von der Textilindustrie sowie von der Eisen- und Metallindustrie getragen worden ist. Vor allem die Textilerzeugung, die heute bedeutendste Industrie im Südosten, konnte ihre Produktion im letzten Jahrzehnt erheblich steigern: so in Ungarn um 61 v. H., in Rumänien um 42 v. H., in Griechenland um 106 v. H. und in der Türkei bis 1937 um 143 v. H. (Baumwollgarne) bzw. 254 v. H. (Wollgewebe).

Die Zunahme der Erzeugung seit dem Krisentief ist jedoch bei jenen Industrien, die in der Depression nicht vollbeschäftigt waren, kein Maßstab für die Erweiterung ihrer Kapazität. Ein Teil der Produktionszunahme im Aufschwung ging nur darauf zurück, daß vorhandene Erzeugungskapazitäten wieder eingeschaltet wurden. Im Jahre 1929 dagegen dürften die Industrien der Vollbeschäftigung sehr nahe gewesen sein. Wenn daher die Erzeugung im Jahre 1938 so erheblich über jener von 1929 liegt, so kann angenommen werden, daß die Mehrerzeugung gegenüber dem Jahre 1929 auch die seither durchgeführte Kapazitätsausweitung widerspiegelt.

Die industrielle Produktion im Jahre 1938

Zu- (+), bzw. Abnahme (—) in v. H. gegenüber 1929

	Griechenland	Ungarn	Rumänien	Deutsches Reich	Frankreich	Großbritannien	Holland	Italien
Industrie insgesamt	+ 65.1	+ 26.5	+ 31.6	+ 26.2	— 23.9	+ 15.5	+ 4.1	— 1.5
Textilindustrie	+ 107.0	+ 61.0	+ 46.0	+ 16.5	— 16.0	— 8.4	— 1.0	— 18.4

Die starke Dynamik der Industrialisierung der Südostländer wird besonders deutlich, wenn die Produktionszunahme im Südosten mit der in den wichtigsten Industrieländern des Westens für den gleichen Zeitraum verglichen wird. Die „alten“ Industrieländer konnten ihre industrielle Erzeugung vergleichsweise nur wenig steigern, vielfach aber nicht einmal den Stand vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise wieder erreichen.